

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textildachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 20

Artikel: Von andern Reorganisationsbestrebungen und was wir daraus lernen können [Schluss]

Autor: F.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

China	Tsatlée			Kanton Filat.		
	Classisch	Sublim		1. ord.	2. ord.	
30/34	47-48	46-47	20/24	46	—	
36/40	46-47	45-46	22/26	45	—	
40/45	45-46	44-45	24/28	—	—	
45/50	44-45	43-44				
Tramen. zweifache dreifache						
Italien.	Class.	Sub.	Corr.	Japan	Fil. Class.	Ia.
18/20 à 22				20/24	51	—
22/24	53	52	—	26/30	51	49
24/26	51-52	50	—	30/34	50	—
26/30				36/40	—	—
3fach 28/32	53-54	52	—	40/44	—	—
32/34				46/50	—	—
36/40, 40/44	51-52	49-50	—			
Tsatlée geschnell.						
China	Class.	Subl.	Corr.	Miench. Ia.	Kant. Filat.	Sublime
36/40	46-47	45-46	44-45	36/40	41-42	2fach 20/24 45
41/45	45-46	44-45	43-44	40/45	40-41	22/26 44
46/50	44-45	43-44	42-43	45/50	39-40	24/28/30 41-42
51/55	43-44	42-43	41-42	50/60	38-39	3fach 30/36 45
56/60	—	—	—			36/40 43
61/65	—	—	—			40/44 41-42

Ueber den Gang der Seidenbandweberei

drückt sich die „Basellandsch. Ztg.“ folgendermassen aus: „Die Bandindustrie lässt sich wieder besser an, und wird von kompetenter Seite versichert, dass nächsten Winter Arbeit genügend vorhanden sein werde. Freilich ist es gewöhnlich nicht bei allen Bandfabrikanten gleich. So musste in letzter Zeit ein Geschäft, welches früher, punkto Arbeitsabgabe eines der besten war, seine Arbeiter bedenklich lange warten lassen, doch soll es jetzt auch da wieder besser kommen. Weil die Tage nun schon bedeutend kürzer sind, dauert das „Kilten“ (bei Licht arbeiten) auch schon länger, was nun aber beim elektrischen Betrieb und dito Beleuchtung, auch lieber ausgeführt wird als früher, weil die Arbeit für Auge und Hand nicht mehr so anstrengend ist.

Dass die Aussichten für einen befriedigenden Gang der Bandweberei für diesen Winter vorhanden sind, ist für die Ortschaften, welche den elektrischen Betrieb erst kürzlich eingeführt haben, oder in der Einführung begriffen sind, sehr günstig, da die Einführung bedeutend Geld kostet, welche Kosten dann, wenn sogleich genügend Arbeit vorhanden ist, auch leichter getragen werden können.

Wenn wir nicht irren, sind jetzt im Kanton Baselland nur noch zwei Ortschaften, in welchen der elektrische Kraftbetrieb nicht eingeführt resp. in Einführung begriffen ist, nämlich Liedertwil und Kilchberg, welche indessen punkto Stuhlzahl, zusammen zirka 30, nicht sehr in Betracht fallen. Früher oder später werden sich auch diese Ortschaften an den elektrischen Draht anschliessen.“

Von andern Reorganisationsbestrebungen und was wir daraus lernen können.

(Schluss.)

In Anbetracht der verschiedenen Strömungen, die sich in den letzten Jahren verschiedenenorts im Fachschulwesen bemerkbar machten, sollte diese Studie zugleich ein klares Bild über die obwaltenden Verhältnisse schaffen

und gewissermassen die Grundlage für die künftig einzuschlagende Richtung in der Unterrichtsgestaltung im Interesse der Industrie und der Zöglinge abgeben. Es schien dies insofern eine in das Gebiet der Fachlehrertätigkeit gehörende Aufgabe zu sein, als man aus den Beobachtungen der Schüler beim Unterricht und aus ihrem Fortkommen in der Industrie am ehesten vorhandene Mängel in der Unterrichtsgestaltung erkennen und nach Massgabe der Umstände auf die wirksamen Mittel zur Abhilfe aufmerksam machen konnte. Besonders heute, wo die Vertreter der Industrie in den Aufsichtsbehörden durch die Anforderungen der eigenen Geschäfte schon überbürdet sind, wo die Abordnungen der Regierung und städtischen Behörden überall sein müssen und kaum in eines der zu beaufsichtigenden Gebiete sich richtig vertiefen können, wo aber alle mitwirkenden Kreise der Allgemeinheit gegenüber doch verantwortlich sind, konnte eine solche Arbeit in mancher Beziehung zur Aufklärung dienen und nützliche Anhaltspunkte bieten. Leider war die gehabte Mühe insofern ohne das wünschenswerte Resultat geblieben, als trotz mehrfachen Bemühungen diese Studie bei den zuständigen Behörden nicht in der sonst üblichen Weise zur Zirkulation gelangte und schliesslich die mit unserer Fachschulreorganisation zusammenhängenden, bekannten unliebsamen Ereignisse eintraten, die zu verhüten, gerade eine Hauptabsicht der vor vier Jahren verfassten Arbeit gewesen war.

Wie aus jener Studie ersichtlich ist, weist die Organisation unseres Fachschulwesens mancherlei Vorzüge auf, um die man uns im Vergleich zu ähnlichen Schulen im Ausland beneiden dürfte, andererseits hatten sich nach und nach verschiedenerlei Zustände eingenistet, durch die jene Vorzüge illusorisch zu werden drohten. Wenn man nun auch dessen voll überzeugt sein kann, dass man nirgends etwas Vollkommenes trifft, so liegt doch kein Grund vor, um nicht nach dem Bessern zu streben, oder dann das vorhandene Gute zu schützen, vor allem dann nicht, wenn man für das bereits Bewährte eine Utopie einzutauschen im Begriff stand, wie sich dieses in der letzten Zeit auch denjenigen geoffenbart hat, die jahrelang vorher einen gegenteiligen Standpunkt behauptet hatten.

Welche Gesichtspunkte sollen denn bei der Gestaltung unserer Fachschulen im Vergleich zu denjenigen an unserer höheren schweizerischen Lehranstalt, dem Polytechnikum, massgebend sein? Der Beantwortung dieser Frage vorausgehend, dürfte auf die verschiedenen Auseinandersetzungen hingewiesen werden, die über dieses Gebiet bereits früher erschienen sind und sich inhaltlich mit den an der Jubiläumsfeier des Polytechnikums gefallenen Voten ziemlich decken. Diese Vorschläge gehen in keinem Fall weiter, als etwa zu dem Punkt, wie er in der Rede von Bundesrat Forrer angedeutet worden ist, dass man nämlich während der ersten Zeit an der gebundenen Marschroute festhält, dann aber dem verschiedenartigen Ausbildungsbedürfnis der Schüler mehr Rechnung trägt*), damit der Unterricht immer mit Ernst und Eifer verfolgt wird und nicht die ehemaligen Schüler die in einfachem Rahmen gehaltenen freiwilligen Unterrichtskurse des Vereins als

*) Näheres in der Broschüre: Zur Frage der Gestaltung unserer Fachschulen, vom Verfasser dies. (Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes zum Preise von 60 Cts.)

eine gefährliche Konkurrenz*) ihres eigenen Ausbildungsganges betrachten müssen.

Betrachten wir z. B. den Prospekt unserer Seidenwebschule, so heisst es darin, die Anstalt habe den Zweck, junge Leute als Anrüster, Webermeister, Fergger, Musterzeichner, Ein- und Verkäufer von Seidenstoffen, Fabrikanten u. s. w. beruflich vorzubilden, unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der einheimischen Seidenindustrie. Wollte man allen diesen Zweigen in richtiger Weise Rechnung tragen, so würde sich die Unterrichtstätigkeit ins Unendliche zersplittern und würden die gewünschten Erfolge schliesslich doch nicht da sein. Und nicht darum handelt es sich, sondern um die Verwirklichung des in jener Fachschulstudie zitierten Ausspruches von Herrn Nationalrat Abegg: „Lerne jeder Schüler zuerst, was das praktische Leben von ihm zu können verlangt.“ Es handelt sich also nicht um eine umständliche Ausklügelung des Stundenplanes, in den alle Schüler ohne Unterschied hineingepresst werden, sondern die Lehrerschaft müsste gleichsam ständig mit einem Fuss in der Industrie stehen, beobachten und vergleichen und das Endresultat des Unterrichts beim Weggang des Schülers aus der Anstalt sollte in dem befriedigenden Gefühl liegen, dass nichts versäumt worden sei, um dem jungen Mann, seiner Eignung entsprechend, für sein Fortkommen in der Industrie zweckmässig vorzubilden. So bewahrt der ehemalige Schüler seiner Bildungsstätte und ihren Lehrern eine dankbare Gesinnung und die Industrie freut sich der Schule, welche ihren Anforderungen in vernünftiger Weise Rechnung trägt.

Blicken wir auf die zahlreiche Schaar ehemaliger Zöglinge der Seidenwebschule, wie sie in der einheimischen Industrie und im Ausland in den verschiedensten Berufsarten auf textilem Gebiet tätig sind, so zeigt sich immerhin ein erfreuliches Bild; die meisten haben sich bei der Betätigung in der Industrie die mancherlei Mängel abgeschliffen, das lückenhafte Können ergänzt, mit denen sie aus der Schule in die Industrie eingetreten sind und sie sind zum grossen Teil tüchtige, brauchbare Leute geworden. Würde man sie aber um ihre Meinung gehen, wie sich die Schulausbildung zu den spätern Anforderungen des praktischen Lebens verhält, so würden wohl alle darin einig gehen, dass man den gesamten Unterricht noch viel mehr mit den Anforderungen der spätern Praxis in Einklang bringen sollte, um einen dem Zeit- und Geldaufwand entsprechenden Nutzen daraus ziehen zu können. Wir sollten uns also als Wertmesser für die Leistungsfähigkeit einer Fachschule nicht nur an die Ausstellungen halten, wo schliesslich jede Anstalt die Löcher u. Risse des Alltagsgewandes gleichsam unter dem Sonntagsstaat scheu versteckt, sondern die Art der Werktagsbetätigung, das Urteil der Industrie über die Qualität der ehemaligen Zöglinge, die spätere Gesinnung dieser gegenüber ihrer Ausbildungsstätte geben den allein richtigen Massstab ab.

Die Zeiten ändern sich, die Industrie zeigt ein neues Gebilde und diesem müssen sich auch die Fachschulbestrebungen anpassen, sollen sie nicht eine isolierte Stellung einnehmen und ihrer eigentlichen Aufgabe nicht mehr ge-

nügen. Selbst die Lyoner Seidenindustrie, wie aus dem nachstehenden Artikel ersichtlich ist, muss von ihren künstlerischen Traditionen abgehen und praktischen Gesichtspunkten folgen, wenn sie auf dem Weltmarkt ihre dominierende Stellung behaupten will. Und wenn man heute von dort aus nach Erhöhung der Zollschränken drängt, so ist es ein untrüglicher Beweis, dass auch anderorts tüchtig gearbeitet worden ist; aber nicht durch die Künstlerseide und die Künstlerausbildung ist man zur gefürchten Konkurrenz geworden, sondern durch das praktische Zusammenarbeiten und die raffinierte Ausnutzung aller verfügbaren Kräfte, Hand in Hand mit den gleichzeitig erzielten Fortschritten in den verschiedenen Branchen der Seidenindustrie.

Wie in einer bedeutenden Industrie der Pulsschlag ihrer Zeit sich offenbart, so lässt sich auch eine ihr innewohnende Seele herausfühlen und schwerlich wird man in den dazu gehörenden Bestrebungen auf falsche Bahnen gelangen, wenn man diese zu ergründen und sich derselben anzupassen sucht. Unsere Seidenindustrie verfolgte von jeher ihr Ziel auf praktischem Wege und ist dabei recht gut gefahren. Gestählt im Kampf mit den durch die Schutzzölle geschaffenen ungünstigen Positionen hat sie sich mit aller Zähigkeit durch alle Schwierigkeiten immer wieder hindurchgerungen und wird es auch in der Folge noch können, wenn nicht durch Aufhetzungen von Parteifanatikern, wie sich leider bereits Anzeichen hiefür eingestellt haben, das friedliche Bild der gemeinsamen Betätigung unterwühlt wird.

Ich hatte mir von jeher keine Mühe scheuen lassen, in derjenigen Richtung zu wirken, in welcher ein vernünftiger Anschluss unserer Fachschulbestrebungen an die Bedürfnisse der Industrie möglich war. Und die ursprüngliche Eigenart unserer Seidenindustrie lernen wir erkennen aus der Geschichte der Zürcher Seidenindustrie von Oberst Bürkli-Meyer. Wir verfolgen sie weiter in den Berichten und statistischen Angaben der Zürcher Seidenindustrie-Gesellschaft.

Sie präsentiert sich jeweils an den verschiedenen Weltausstellungen, wo unsere tüchtigsten Industriellen keine Mühe und Opfer scheuten, um die Leistungsfähigkeit ihrer Firmen und damit die gesamte Industrie zu Ansehen zu bringen. Wir besitzen die Berichte der Juroren dieser Ausstellungen, in welchen unsere jeweilige Stellung im internationalen Wettbewerbe, die Licht- und Schattenseiten in der Gesamtindustrie und die Winke für die zukünftige Gestaltung aufgezeichnet sind. Wir anerkennen die grossartigen Bemühungen der Delegierten unserer Seidenindustrie beim Abschluss der Handelsverträge, die Zähigkeit, mit welcher sie trotz allen Schwierigkeiten derselben immer noch ein Plätzchen an der Sonne zu erhalten wussten.

Diesen höhern, durch die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, dem Interessenkampf der Industrien unter sich hervorgerufenen Bestrebungen schliessen sich diejenigen in der innern Ausgestaltung der Industrie an. Die Opferwilligkeit der Industriellen und die finanzielle Mitwirkung der verschiedenen Behörden zeigte sich in erster Linie seinerzeit bei der Gründung der Zürcher Seidenwebschule, dann bei der Sammlung eines Fonds für ein Musterzimmer und Hebung der Musterzeichnerausbildung, dann bei der

*) Laut mündlicher und schriftlicher Mitteilungen und den jeweiligen Debatten an den Generalversammlungen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Unterstützung der Unterrichtsbestrebungen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler durch freiwillige Beiträge.

Dieses ist das erfreuliche Bild, das die Industrie in ihrer Gesamtheit bietet und dieses festzuhalten und gegen alle Auswüchse anzukämpfen, die in der Entwicklung der verschiedenen Arbeitsgebiete sich zeigen, zu warnen, wo man auf abschüssiger Bahn sich befindet und mitzuhelfen, wo man den ursprünglichen guten Gedanken der angebahnten Bestrebungen wieder zu einer glücklichen Lösung führen kann, das ist die Pflicht eines Jeden, der an dem Zusammenarbeiten und Gedeihen der Industrie in ihren verschiedenen Phasen ein wirkliches Interesse hat. So hoffen wir, es werde auch auf unserm Gebiet den einsichtigen Bemühungen der Behörden, der pflichtgetreuen Wirksamkeit der Lehrerschaft unter reger Anteilnahme der verschiedenen dabei interessierten Kreisen gelingen, in der Organisation und Entwicklung, Unterrichtsgestaltung und Erziehung unseres gesamten Fachschulwesens nach und nach diejenigen Gesichtspunkte immer mehr zu verwirklichen, die anlässlich einer spätern fünfzigjährigen Jubiläumsfeier unserer Industrie würdig sind und mit Stolz auf die Leistungen der heutigen Generation zurückblicken lassen.

F. K.

Die Lyoner Seidenindustrie und die Weltkonkurrenz.

Eine vernünftige Abhandlung über dieses Thema, aus der Feder von R. Gonnard, Professor an der Rechtsfakultät in Lyon, herrührend, brachte vor einigen Wochen die „Revue Economique Internationale“ zum Abdruck. Der Aufsatz, von dem bereits in der „N. Z. Z.“ die Rede war, verdient auch die Beachtung unseres Leserkreises, um so mehr, als darin die Wandlungen in der Seidenindustrie während den letzten Jahrzehnten in einer auch für unsere Textilzentren zutreffenden Weise zur Darstellung gebracht werden.

Professor Gonnard gibt zu, dass auf dem Gebiet der Lyoner Seidenindustrie seit einigen Jahren ein Unbehagen sich geltend macht, dass die Fabrikanten sich über geringe Gewinne, die Arbeiter sich über zu geringen Lohn beklagen. Bedeutende Gruppen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer erklärten während der parlamentarischen Untersuchung 1903 einmütig die Lage für eine ernste. Sie verlangten von dem Gesetzgeber Schutz durch Erhöhung des Eingangszolles auf ausländische Seide von Fr. 2 bzw. Fr. 2.40 auf Fr. 4 bzw. Fr. 7.50.

Der Verfasser zerlegt seine Untersuchung über die gegenwärtige Lage in drei einzelnen Fragen: 1. Welches ist die Wirtschaftsgeographie der Seidenindustrie? 2. Welches sind die neuen Umgestaltungen in der internationalen Konkurrenzfähigkeit? 3. Welche Anstrengungen hat Lyon gemacht, um der neuen Situation Rechnung zu tragen? Bei Frage 1 hebt Gonnard u. a. folgendes hervor:

Die Produktion des Rohstoffes ist an die Länder gebunden, deren Klima dafür geeignet ist. Die industrielle Verarbeitung kann überall stattfinden. Der Vorteil, den die Seide produzierenden Länder bezüglich der Verarbeitung haben, ist gering, weil die Seide, als ein wertvoller und leichter Artikel, einen weiten Transport vertragen kann, ohne davon beschwert zu werden. Die Spinnerei schliesst sich mehr an die Produktion als an die Weberei

an. Eine gewisse Menge Kokons wird freilich exportiert, allein das ist eine Ausnahme. In der Regel wird die Seide in gesponnenem Zustande versandt. Italien z. B., wo die Spinnerei sehr entwickelt ist, brachte 1890 aus der eigenen Ernte 3,000,000 kg Spulenseide hervor und nur 100,000 aus importierten Kokons. Das Zwirnen (moulinage), das mit dem bereits aus dem rauen herausgearbeiteten Material zu tun hat, ist an den Seidenbau weniger angeschlossen als das Spinnen. Daher hat es sich in Ländern wie Frankreich, wo der Seidenbau und die Spinnerei längst in Verfall sind, erhalten.

Die namhaften Produktionsländer sind die Lombardei, Kleinasien, China, Japan. Frankreich, Spanien und Oesterreich produzieren nur unbedeutend. Was China und Japan auf die abendländischen Märkte bringen, ist mehr als die totale Produktion von Europa und Kleinasien zusammen genommen. Die abendländische Industrie lebt zum grossen Teil von dem Import aus Shanghai, Kanton und Yokohama.

Welches auch der Ursprung des Rohmaterials ist, so muss es vor der Verarbeitung in einem der Handelszentren angeboten und verkauft werden, die in dieser Hinsicht ein tatsächliches Monopol geniessen; in England: London; in Frankreich: Lyon, das mit $\frac{9}{10}$ des ganzen Stocks operiert, dann Saint-Etienne, Avignon, Marseille, Aubenas, Privas, Saint-Chamond, in Nordfrankreich: Paris und Calais; in Italien: Mailand, Turin, Bergamo, Como, Lecco, Florenz, Udine, Ancona; in Deutschland: Krefeld und Elberfeld; in Oesterreich: Wien; in der Schweiz: Zürich und Basel.

Zur zweiten Frage bemerkt Gonnard u. a.: Die Lyoner Seidenindustrie war von jeher häufigen schweren, stürmischen Krisen ausgesetzt; stark wurde die Arbeiterschaft davon betroffen. Es kam jeweilen bis zu Revolten. Da die Seide ein Luxusartikel ist, dessen Gebrauch in schweren Zeiten am ersten eingeschränkt wird, so fühlt sie den Rückschlag jeder Störung auf politischem, sozialem und ökonomischem Gebiet. Sobald die Bestellungen ausbleiben, oder so oft das Rohmaterial selten wird, werden sofort einige zehntausend Weber arbeitslos. Der Verlust der Fabrikanten geht gleich in die Millionen. Während den letzten Jahren hat sich eine ganze Gruppe von Ursachen gebildet, durch welche die Lyoner Seidenindustrie beunruhigt wird. Der Gebrauch der Seide ist ein allgemeiner geworden bis in die untersten Stände hinein. Man verlangt daher vor allem billige Seide. Lyon aber hatte seinen historischen Ruf durch seine schweren, kostbaren Seidenstoffe erlangt. Der Lyoner „canut“ war kein gewöhnlicher Fabrikarbeiter, er war ein Künstler, weltbekannt durch seine Geschicklichkeit und seine Gewissenhaftigkeit. Nur in Lyon konnte man sich die kostbaren Damaste und Brokate verschaffen, welche durch jene ausgewählte Rasse der „canuts“ hergestellt wurde. Ueber jene schweren, reinseidenen Gewebe hat die billige, hübsche, leichte, vielfach mit Baumwolle vermischte Seide den Sieg davongetragen; diese kann überall hergestellt werden; dazu bedarf es keiner Künstler. Ein zweiter Grund ist der: Während der Seidenstoff immer billiger wird, wird das Rohmaterial immer teurer, weil es sehr begehrt ist. Es ist das eine Sache, die nicht rasch, nach Bedarf, vermehrt werden kann. Hierzu sind Seidenwürmer erforderlich, für die Seidenwürmer der Maulbeerbaum, der be-